

Exklusionisten gegen Inklusionisten – ein enzyklopädischer Bruderkrieg

Tobias Lutzi

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Lutzi, Tobias. 2011. "Exklusionisten gegen Inklusionisten – ein enzyklopädischer Bruderkrieg." In *Alles über Wikipedia und die Menschen hinter der größten Enzyklopädie der Welt*, edited by Boris Marinov and Marcus Cyron, 164–72. Hamburg: Hoffmann und Campe. <https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Allesueberwikipedia.pdf>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licsonst

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Sonstige Open-Access-Lizenz

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

https://www.bibliothek.uni-augsburg.de/opus/lic_sonst.html



Idee und Konzept: Catrin Schoneville, Boris Marinov, Marcus Cyron, Martin Rulsch
Redaktion: Boris Marinov, Marcus Cyron

1. Auflage 2011

Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg

www.hoca.de

Alle Inhalte in diesem Buch sind unter der
Creative Commons License Attribution - ShareAlike 3.0 Unported
lizenziert. Ausgenommen sind der auf dem Cover abgebildete
»Puzzle Globus« und Marken, zum Beispiel die Marke »Wikipedia«.

Der Lizenztext ist auf S. 344 - 351 abgedruckt.

Satz: atelier eilenberger, Leipzig

Gesetzt aus der Minion Pro und der Gill Sans

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-455-50236-7

HOFFMANN
UNDCAMPE

Ein Unternehmen der
GANSKE VERLAGSGRUPPE

INHALT

VORWORT 9

EINLEITUNG 11

DIE ENTSTEHUNG DER DEUTSCHEN WIKIPEDIA 15

Von Nupedia zu Wikipedia: Wie alles anfang ... 15

Odyssee ins Jahr 2001: Die Anfänge der deutschen Wikipedia 23

Ein Blick zurück von der anderen Seite der Diskette 31

Zehn Jahre Wikipedia: Meilensteine 35

Der millionste Artikel für die deutsche Wikipedia 41

Wikipedia: Eine kritische Sicht 43

DIE WIKIPEDIA–ARBEIT 47

Grundkenntnisse 47

Was braucht ein »guter« Artikel? 59

Ein Begrüßungslöschantrag 63

Von der IP zum Bürokraten: die »Karriere« eines Wikipedianers 64

Da kann ja jeder reinschmieren! 67

Wo erhalten Benutzer Hilfe und Unterstützung? 71

WIE GUTE ARTIKEL ENTSTEHEN 81

Die Qualität von Wikipedia: Anspruch und Wirklichkeit 81

Geständnis eines Kleinvandalen 100

Die Zebrearenschnecke: Vom Kindermund zum
enzyklopädischen Artikel 101

Wer rastet, der rostet 104

Listen über Listen 105

Nicht zu benutzen 107

Wikipedia organisiert 108

Schon gewusst? – oder: Wie kommt man flott
auf die Hauptseite? 115
Masse mit Klasse 118
Die Todesopfer an der Berliner Mauer 121

MOTIVATION: FREIWILLIG FÜR FREIES WISSEN 125

Unverhofftes Wiedersehen 125
Von Metzgern und Schlachtern – oder: Wenn's sonst keiner
macht ... 127
Wikipedia-Mitarbeit hält die Festplatte am Drehen 130
Der Traum von einer eigenen Enzyklopädie 131
»Wikipedia and I« 133
Wikipedia – der erste Schuss ist gratis 138
Damenfang 140
Wikipedia: Ein persönlich gefärbter (was sonst?)
Erfahrungsbericht 141
Warum ich immer noch mitspiele 144
Der Büchermessie 147
Wikipedia-Momente 149

KOMMUNIKATIONSKULTUR 151

Möglichkeiten und Grenzen demokratischer Strukturen
in der Wikipedia 151
Wissen ist Macht 162
Exklusionisten gegen Inklusionisten –
ein enzyklopädischer Bruderkrieg 164
Exklusionismus: In den Maschinenräumen von Wikipedia 173
Inklusionismus: Mehr Toleranz! 178
Mit 80 + dabei 182

DIE DUNKLE SEITE DER WIKIPEDIA 187

Am Anfang war der Streit 187
Kaffeeservice und Bügelbrett: Von der Wikipedia ohne Umweg
in die Köpfe 210
Aus der Löschhölle an die Wand 214
Von der »Hassenstein-Debatte« zu allerlei Erfreulichem 216
Trollosophie 222

DIE WISSENSCHAFT ZU WIKIPEDIA 225

Wikipedistik 225

Wikipedia als Forschungsobjekt 241

Die Wikipedia als Werkzeug für individuelle und
kooperative Lernprozesse 243

Verborgenes Wissen in Wikipedia 246

Die Enzyklopädie und der Elfenbeinturm – wie Wikipedia und
Wissenschaft zueinander finden können 247

»Sag bloß keinem, dass du da mitmachst!« 266

Durch Kooperation zum Erfolg: Die Johann–Heinrich–Zedler–
Medaille 268

Wikipedia und Wissenschaft aus der Sicht
der Akademieforschung 269

Einstieg mit Hürden 273

Wikipedia als Lebensweise 274

Wikipedia und Speziallexika im Wettstreit 276

DIETECHNIK HINTER WIKIPEDIA 283

MediaWiki – oder: Das Web 0,0 283

Hardware: Betrieb der Wikipedia 295

Das Werden und Wachsen der Helferlein: Bots,
Skripte und Werkzeuge 300

AUSBLICK: WIKIPEDIA 2021 311

ANHANG 327

Glossar: Wikipedia-Jargon für Anfänger 327

Die Autoren 333

Creative Commons License 344

Exklusionisten gegen Inklusionisten – ein enzyklopädischer Bruderkrieg

VON TOBIAS LUTZI

Kennen Sie Ernie Wasson? Wasson ist Botaniker und Mitherausgeber eines Standardwerkes für Gartenpflanzen. Er leitet den botanischen Lehrgarten des Cabrillo College in Kalifornien. Und er ist Gegenstand des millionsten Artikels auf der deutschen Wikipedia. Moment mal! Wie kommt Ernie Wasson zu einem Wikipedia-Artikel? Was sucht ein Text über einen Gärtner, der vielleicht einer Handvoll Pflanzenkundlern bekannt ist, in einer Enzyklopädie?

Weil auf Wikipedia jeder einen neuen Artikel anlegen kann, stellt sich dort täglich die Frage, zu welchem Thema es einen Artikel geben sollte - und welches besser draußen bleibt. Entsprechend gut gefüllt ist die Spezialseite »Löschkandidaten«, auf der täglich mehrere Dutzend Artikel zur Löschung vorgeschlagen werden. Neun Minuten nach seiner Erstellung landete auch »Ernie Wasson« dort - wegen »grenzwertiger Relevanz«.

Tatsächlich können Artikel aus zwei Gründen aus der deutschsprachigen Wikipedia gelöscht werden: wegen fehlender Qualität und wegen fehlender Relevanz. Dass ein unverständlicher, falscher oder aus einer urheberrechtlich geschützten Quelle kopierter Artikel gelöscht wird, ist ebenso selbstverständlich wie selten; regelmäßig reichen wenige Handgriffe, um die bereits vorhandenen Informationen in angemessener Qualität darzustellen. Artikel, die allein ihrer Qualität wegen zur Löschung vorgeschlagen sind, werden deshalb üblicherweise im Laufe der Löschdiskussion überarbeitet und anschließend behalten.

Ganz anders verhält es sich beim zweiten möglichen Grund für eine Artikellöschung, der Relevanz. Einerseits besteht in kaum einer Löschdiskussion Einigkeit darüber, ob ein Artikel im Sinne der »Relevanzkriterien«, die in der deutschen Wikipedia seit langem das Maß der Dinge sind, relevant ist; während gerade die in der Löschdiskussion aktiven Autoren dies meist bezweifeln, ist der Verfasser eines Artikels regelmäßig davon überzeugt. Andererseits ist die Frage, ob Relevanz überhaupt ein brauchbares Kriterium zur Auswahl der Artikel für Wikipedia ist, noch immer nicht abschließend geklärt - und seit Jahren Gegenstand eines regelrechten Glaubenskrieges.

Zwei Autorengruppen stehen sich dabei gegenüber. Zum einen die sogenannten *Inklusionisten*, für die »kein Thema irrelevant ist, das sich durch reputable Quellen belegen lässt« und für die Wikipedia idealerweise »zu jedem Begriff und Namen, dem ein Mensch begegnen kann, [Auskunft geben soll]«. Für sie

gehört in Wikipedia alles, was *richtig* ist. Zum anderen die *Exklusionisten* und *Deletionisten*, die »Wikipedia zum geschliffenen Diamanten machen [wollen]«. Für sie gehört in Wikipedia nur das, was *wichtig* ist.

Beide Seiten sollen in diesem Teil des Buches zu Wort kommen. Der folgende Text dient dabei dem besseren Verständnis der Debatte und ihres Kontextes.

Glaube: Die Grundfrage

»[Wikipedia] glich einem gigantischen >Wir sammeln Laub<-Projekt, in dem jeder sofort als Landschaftsgärtner bezeichnet wurde. Einige benutzten dafür sehr professionelle Harken aus Metall oder trugen sogar Laubgebläse auf dem Rücken. Andere waren nur Kids, die mit ihren Füßen über den Boden fuhren und die Taschen ihrer Sweatshirts mit bloßen Händen vollstopften. Aber auch ihre Blätter waren auf dem gemeinsamen Haufen willkommen. Der Haufen wuchs, und jeder tollte darin herum. Im Lauf der Zeit wurde er zum größten Laubhaufen, den je einer gesehen hatte - ein Weltwunder. Dann aber tauchten selbsternannte Laubhaufenwächter auf, Zweifler und Gegner, die jede angebotene Handvoll Laub misstrauisch beäugten und ihre Köpfe schüttelten. Und dann meinten sie, dass die Blätter zu zerkrautsch sein oder zu matschig oder zu gewöhnlich, und warfen sie einfach beiseite. Das war schade.«

Das Bild, mit dem der amerikanische Schriftsteller Nicholson Baker die Anfangsjahre des Online-Lexikons beschreibt, zeigt, wie Wikipedia sich grundlegend von einer klassischen Enzyklopädie unterscheidet. Während Wikipedia ein Laubhaufen ist, dessen Umfang allein von den Ideen derer abhängt, die ihn zusammentragen, steht bei *Brockhaus* und *Britannica* von vornherein fest, aus welchen Blättern der Haufen am Ende bestehen soll.

Die herkömmliche Enzyklopädie ist daher zwangsläufig exklusionistisch. Verlag und Redaktion sind schon aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen, sich auf einen bestimmten Umfang festzulegen. Anschließend müssen sie die begrenzten Ressourcen Platz und Arbeitszeit bestmöglich aufteilen, indem sie Anzahl, Länge und Inhalt der Artikel bestimmen. Schließlich müssen sie im Hinblick auf diese Faktoren eine möglichst große Kohärenz erreichen, die verschiedenen Bereiche also in eine (vor allem für den Leser) schlüssige Relation setzen.

Wikipedia ist frei von diesen Zwängen. Dass Wikipedia jemals an eine physikalische Grenze stoßen wird, ist äußerst unwahrscheinlich; dass sich Autoren innerhalb des unbestritten relevanten Bereichs inhaltliche Vorgaben machen lassen, ebenfalls. Wikipedia ist damit die einzige Enzyklopädie, deren Redaktion die Ressource Platz nicht beschränken muss und die Ressource Arbeitskraft nicht verteilen kann. Sie ist damit *a priori* inklusionistisch und kann alle Inhalte aufnehmen, die ihre Mitarbeiter erschaffen.

Dass für Wikipedia Inklusionismus die Regel ist, während exklusionistische Beschränkungen als Ausnahme der Begründung bedürfen, ändert jedoch nichts daran, dass es für sie gute Gründe geben kann. Vielfach werden etwa die Gefahren eines Verzichts auf die Forderung nach einer Mindestrelevanz von Artikeln genannt (schlechtere Auffindbarkeit relevanter Artikel, größerer Aufwand für Pflege und Verwaltung des Artikelbestandes, Verlust von Seriosität etc.), die nur durch eine Ausnahme vom inklusionistischen Grundprinzip von Wikipedia bekämpft werden könnten - für das es freilich seinerseits gute Argumente gibt. Festzuhalten bleibt, dass sich aus der grundsätzlichen Möglichkeit, eine inklusionistische Enzyklopädie unbegrenzten Inhalts zu schaffen, kein logisches Gebot ergibt, Schulhöre, denkmalgeschützte Doppelhäuser oder einzelne Pokémon aufzunehmen.

Liebe: Der Status quo

Die deutsche Wikipedia gilt im Allgemeinen als exklusionistisch. Grund ist vor allem die Wichtigkeit der sogenannten Relevanzkriterien, die vor mehr als sieben Jahren von einer Handvoll Benutzern als »Einschlusskriterien« (also Faustregeln, um einen unstreitig relevanten Artikel identifizieren zu können) formuliert worden sind und inzwischen einen umfangreichen und ausdifferenzierten Kriterienkatalog bilden, an dem die Löschwürdigkeit eines jeden Artikels gemessen wird.

Erstaunlich ist dabei zunächst, dass der heutige Status quo vor allem das Ergebnis einer langjährigen Wechselwirkung zwischen stetiger Ausdifferenzierung der Relevanzkriterien und deren immer strikterer Handhabung innerhalb der Löschdiskussionen ist. Eine klare demokratische Legitimation sucht man dagegen vergebens.

Zwar ist die generelle Forderung nach einer bestimmten Relevanz für neue Artikel in drei (einen Gegenvorschlag ablehnenden) Meinungsbildern mehr oder weniger deutlich bestätigt worden. Das erste enthielt mit der Abschaffung der (inzwischen umformulierten) Richtlinie »Wikipedia ist keine Datenbank« aber einen Vorschlag, der deutlich über eine Reform der Relevanzkriterien hinausging. Das zweite Meinungsbild (für eine »liberale Löschpraxis«) wurde vor allem wegen der überaus unklaren Abstimmungsoptionen abgelehnt, während das dritte (für eine »Reform der Relevanzpolitik«) gleich zwei tiefgreifende und (auch in ihrer Darstellung) komplizierte Reformvorschläge enthielt und deshalb bereits als solches abgelehnt wurde. Inhaltlich fand sich nur eine hauchdünne Mehrheit für den Status quo.

Noch deutlich schwieriger ist es, den konkreten Inhalt der Relevanzkriterien zu rechtfertigen. Tatsächlich ist er in den meisten Bereichen das Ergebnis der Diskussion zwischen wenigen Benutzern, die sich innerhalb eines Fachbereichs auf

bestimmte Kriterien geeinigt haben. Zuzugestehen ist den Befürwortern dieser Praxis zwar, dass im Falle von Konflikten, die längere Zeit zu keinem Kompromiss führen, tatsächlich ein Meinungsbild durchgeführt wird und besonders strittige Einzelfragen so von der Community entschieden werden. Nichtsdestotrotz war die überwältigende Mehrheit der Relevanzkriterien nie Gegenstand einer Abstimmung. Entsprechend unabhängig voneinander haben sich die Kriterien über Jahre hinweg entwickelt und sind dabei gleichzeitig immer präziser und anspruchsvoller geworden. Eine klare Mehrheit der Autoren sprach sich in einer Umfrage Ende 2009 denn auch für eine insgesamt niedrigere Relevanzhürde aus.

Dass die meisten Kriterien inzwischen gleichwohl zu einer Art Gewohnheitsrecht erstarkt sind, liegt vor allem an ihrer strikten und ständigen Anwendung in der Löschdiskussion. Das ist schon deshalb problematisch, weil die dort tätigen Autoren mehrheitlich Verfechter einer restriktiven Relevanzpolitik sind. Kaum einem der (meist vergleichsweise unerfahrenen) Autoren eines zu löschenden Artikels ist zudem die geringe Legitimation der Relevanzkriterien bewusst, weshalb in der Löschdiskussion regelmäßig nur über die Auslegung einzelner Regeln, nicht aber über die Existenz der Regel als solche diskutiert wird.

Die Anwendung und Auslegung der Relevanzkriterien in der Löschdiskussion scheint denn auch am wenigsten Rückhalt unter den Autoren zu haben. Schon im Jahr 2007 haben sich in einer Umfrage 55 Prozent der Teilnehmer für insgesamt weniger Artikellöschungen ausgesprochen. Die bereits 2004 angelegte »Unterschriftenliste für eine liberale Löschpraxis« wurde im Januar 2011 von ihrem 800. Unterstützer unterzeichnet - die Liste »gegen eine liberale Löschpraxis« hatte zum gleichen Zeitpunkt 104 Unterzeichner.

Dass sich indes auch am zehnten Geburtstag von Wikipedia weder für eine grundsätzliche Reform der Relevanzkriterien

oder deren Abschaffung noch für eine Liberalisierung der Löschpraxis eine Mehrheit gefunden hat, zeugt von einer gewissen Konsolidierung des Status quo. Ob dieser inzwischen auch Ergebnis der Sozialisierung neuer Mitarbeiter ist, für die Wikipedia-Artikel grundsätzlich an ihrer Qualität *und* Relevanz gemessen werden, sei dahingestellt.

Auffällig ist jedenfalls, dass sich der Streit zwischen Inklusionisten und Exklusionisten (wenigstens in der deutschsprachigen Wikipedia) fast ausschließlich an der Frage nach Artikellöschungen entzündet. Ist ein Artikel als solcher relevant, hängt die Auswahl der dargestellten Informationen dagegen allein von den persönlichen Vorstellungen der beteiligten Autoren ab. Während sich in der Löschdiskussion inzwischen ein fester Kanon des Relevanten gebildet hat, sind Umfang und Tiefe eines Artikels kaum reglementiert. Zwar kommt es auch zwischen den Verfassern eines Artikels zu Diskussionen über die Relevanz einzelner Inhalte - etwa der spannenden Frage, ob der Umstand, dass Lukas Podolski beim zweiten Vorrundenspiel der WM 2006 (gegen Polen) die deutsche Nationalhymne nicht mitgesungen hat, im Artikel über ihn Erwähnung finden sollte -, doch mangels fester Kriterien und systematischer Kontrolle schwankt die Relevanzgrenze für einzelne Inhalte von Artikel zu Artikel erheblich.

Die unterschiedliche Bedeutung der Relevanz eines Artikels und der Relevanz von Inhalten kann dabei zunächst abstrakt erklärt werden: Da Wikipedia im Grundsatz zwingend inklusionistisch ist, bedarf jede Beschränkung ihres Inhalts einer Begründung. Nicht alle Argumente, die von den Exklusionisten für die Beschränkung der Artikel auf Wikipedia ins Feld geführt werden, sind jedoch auf die Artikelinhalte übertragbar. Auffindbarkeit und Verwaltung des Artikelbestands etwa leiden stärker unter einer Flut von Artikeln denn unter einer Flut von Informationen.

Hinzu kommt ein wichtiger praktischer Grund: Während die Neuanlage von Artikeln leicht zu überwachen ist, finden Änderungen an den bestehenden Artikeln im Zehntelsekundentakt statt. Zudem besteht mit der Löschdiskussion ein einheitliches Diskussionsforum für die Relevanz von Artikeln; die Relevanz einzelner Inhalte wird dagegen auf der Diskussionsseite des entsprechenden Artikels besprochen. Eine systematische Kontrolle der Artikelinhalte ist schon deshalb nicht möglich.

Die exklusionistische Grundeinstellung der deutschen Wikipedia, die auch sonst im internationalen Vergleich auffällig stark an klassischen Enzyklopädien wie dem »Brockhaus« orientiert ist, kristallisiert sich daher primär in der Löschdiskussion. Für den Umfang des Artikelbestands stellt sie den zentralen Flaschenhals dar. Einen Flaschenhals, der in den meisten anderen Sprachversionen deutlich breiter ist, allen voran der englischen, die weit über dreieinhalb Millionen Artikel beherbergt, darunter auch solche zu regional bekannten Schulhören und einzelnen Pokemon; ihr millionster Artikel beschreibt einen kleinen Bahnhof am Rande von Glasgow.

Hoffnung: Die Bedeutung der Debatte

Wer sich mit der gerade beschriebenen Debatte längerfristig beschäftigt, wird sehen, dass es sich zwar um ein Grundsatzthema handelt, das täglich Gegenstand und Grundlage Dutzender Löschdiskussionen ist, innerhalb der zentralen Projektdiskussionen aber trotzdem nur selten auf der Tagesordnung steht. Die Meinungsbilder etwa, die konkret die Relevanzkriterien zum Thema haben, kann man wörtlich an einer Hand abzählen.

Es sind vor allem die zahlreichen (Internet-)Medienberichte, in denen seit Jahren vom »Reizthema Relevanz«, von »Löschkriegen« oder gar einer »Diktatur der Relevanz« die Rede ist. Für das Jahr 2009, in dem das Thema in den Medien besonders

stark diskutiert wurde, listet der Wikipedia-Pressespiegel über 40 Berichte zum Thema Relevanz auf.

Die Mehrheit der Wikipedia-Autoren beschäftigt sich hingegen allenfalls sporadisch mit der Debatte (dann aber gern mit harten Bandagen). Bei vielen mag dies schon daran liegen, dass sie sich in unstreitig relevanten Bereichen beteiligen und nur selten die Luft der »Löschhöhle« schnupfern. Wer heute zu Wikipedia stößt, lernt die Relevanzkriterien zudem als fest etablierte und unumstößliche Grundlage des Projekts (und seiner Löschdiskussionen) kennen - und blickt möglicherweise auch deshalb nie hinter dessen Kulissen, weil er ihm nach Löschung seines »irrelevanten« Erstlingswerks schlicht den Rücken kehrt.

Die faktische Erfolglosigkeit aller auf Veränderung gerichteter Meinungsbilder drückt nichtsdestotrotz eine gewisse Zustimmung der Autorenschaft zum Status quo aus. Dem offenbar geringen Interesse an einer grundsätzlichen Neuorientierung Wikipedias in der Relevanzfrage entspricht dabei das Fehlen spürbarer Fluchtbewegungen. Wie andere aus Wikipedia entstandene Alternativprojekte, die sich etwa eine höhere Qualität auf die Fahne geschrieben haben, zieht auch *PlusPedia*, das »Wiki ohne Relevanzkriterien«, dessen Motto »Wissen ist willkommen« lautet, bisher nur wenige Autoren an. Der Artikel zum »Sack Reis Nr. 19.234.23b«, der angeblich dafür bekannt ist, dass er am Morgen des 15. Juni 2006 umgefallen ist, dürfte aber wohl auch für viele Inklusionisten zu viel des Guten sein.